

RAIVIS BIČEVSKIS · JOST EICKMEYER  
ANDRIS LEVANS · ANU SCHAPER  
BJÖRN SPIEKERMANN · INGA WALTER  
(Hg.)

AKADEMIE-  
KONFERENZEN



# Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert Medien – Institutionen – Akteure

BAND I Zwischen Reformation  
und Aufklärung

28



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



AKADEMIEKONFERENZEN

Band 28





Baltisch-deutsche  
Kulturbeziehungen  
vom 16. bis 19. Jahrhundert  
Medien – Institutionen –  
Akteure

BAND I

Zwischen Reformation und Aufklärung

Herausgegeben von

RAIVIS BIČEVSKIS

JOST EICKMEYER

ANDRIS LEVANS

ANU SCHAPER

BJÖRN SPIEKERMANN

INGA WALTER

im Auftrag der

Heidelberger Akademie der Wissenschaften,

Akademie der Wissenschaften

des Landes Baden-Württemberg

Universitätsverlag

WINTER

Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD

*Vilna Litvaniae Metropolis.*

Aus: Georg Braun · Franz Hogenberg: *Civitates orbis terrarum.*  
Bd. III, Köln 1581, Taf. 59. (Exemplar UB Heidelberg)

ISBN 978-3-8253-6812-8

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg

Imprimé en Allemagne · Printed in Germany

Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

## Vorwort

Die hier versammelten Beiträge stellen den Ertrag einer 2014 an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften veranstalteten internationalen Nachwuchstagung „Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Medien – Institutionen – Akteure, Teil I: Zwischen Reformation und Aufklärung“ dar. Ihr konnte im Jahr 2015 eine zweite Teilkonferenz folgen, die sich dem Zeitraum zwischen Aufklärung und nationalem Erwachen widmete, und deren Vorträge in einem weiteren Band dieser Reihe publiziert werden sollen.

Die Veranstalter, zugleich Herausgeber diese Bandes, sind diversen Institutionen und Personen zu Dank dafür verpflichtet, dass diese beiden Konferenzen unter Beteiligung zahlreicher Fachgelehrter aus dem In- und Ausland und mit großzügiger Ausstattung ins Werk gesetzt werden konnten. An erster Stelle gilt unser Dank der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für die umfängliche finanzielle, räumliche und ideelle Förderung dieses Projektes, namentlich Frau Dr. Marion Freerk und Frau Heidemarie Herburger, die uns stets mit Rat und Tat unterstützt haben. Ein nicht minder herzlicher Dank gebührt den Gutachtern, die nicht nur unseren Projektentwurf 2013 positiv beschieden haben, sondern auch an beiden Konferenzen persönlich als Diskutanten und Podiumsredner intensiv teilgenommen haben: Prof. Dr. Peeter Järvelaid (Tallinn), Prof. Dr. Jaan Undusk (Tallinn) und Prof. Dr. Thomas Taterka (Rīga). Dem Heidelberger ‚Mann fürs Baltikum‘, Prof. Dr. Ulrich Kronauer, gebührt ein gesonderter Dank, da ohne seine Anregung und unermüdliche Vermittlung dieses Projekt wohl kaum zur Reife gelangt wäre.

Beim Zusammenfinden der Veranstalter aus Deutschland und den drei baltischen Staaten sowie der erfolgreichen Suche nach geeigneten Referenten haben uns viele Fachkollegen entscheidende Hinweise gegeben,

denen wir hier summarisch unseren herzlichen Dank aussprechen wollen, namentlich Prof. Dr. Axel Walter (Klaipėda/Eutin), Dr. Peter Wörster (Marburg), Arthur Hermann (Lampertheim) und Dr. Antje Tumat (Hannover/Basel).

Bei der praktischen Durchführung der Tagung hat uns das Team der Heidelberger Akademie intensiv unterstützt. Ein herzlicher Dank geht also neben den bereits Genannten an Dr. Herbert von Bose, Richard Gänzler, Sigrid Leslie, Dr. Rüdiger Siebert, Brigitta Schweigl-Braun sowie die Hilfskräfte Simon Klohr, Simon Pupic, Justin Schmidt, Stefan Aderhold, Erkut Ercitin und Felix Lipfert.

Die Herausgeber

März 2017

## Inhalt

Einleitung 11

Klaus Garber: Rückkehr nach Europa.  
Die baltischen Lande als Hort west-östlicher Geistigkeit 27

### **Reformation und lutherische Orthodoxie**

Sabine Arend: Die Kurländische Kirchenordnung von 1570 im  
Beziehungsgefüge der Wittenberger Reformation. Traditionen  
und Fortentwicklungen 71

Guntars Prānis: Das Missale Rigense und seine Rezeption in der  
frühen Reformation 97

Eglė Greverė: Der Beitrag des Pfarrers und Bibelübersetzers  
Johannes Bretke (1536–1602) zur Entwicklung von deutsch-  
litauischen Kulturbeziehungen in Ostpreußen 117

Uģis Sildegs: Lutheran Orthodoxy in Livonia: Hermannus  
Samsonius 137

### **Privates und Institutionelles**

Enija Rubina: Gotthardt Wiecken's Chronicle and  
Historiography in Early Modern Livland 153

Andris Levans: „Behalt in gedechtnisse de geschichten  
der welt“. Erzählerische Selbstdarstellung in den  
autobiographischen Aufzeichnungen von Franz Nyenstede  
(1540–1622) 173



Aigi Heero: „Wie eine Eule unter den Krähen“. David Gallus und seine autobiographischen Notizen aus dem Reval des 17. Jahrhunderts	199
Maris Saagpakk: Der fremde Blick. Einige Überlegungen zur Autorposition in den Berichten von Johannes Gutslaff und Reiner Brockmann über die estnischen Bauern	215
Jost Eickmeyer: „Sodalitas litteraria Rigensis“? Umriss eines Netzwerks deutscher und livländischer Humanisten im sechzehnten Jahrhundert	237
 <b>Sakrale und profane Musik</b>	
Aleksandra Dolgopolova: Reglementierte Musikkultur. Die Rolle der Musik bei Hochzeiten in Narva im 17. Jahrhundert	271
Anna-Juliane Peetz-Ullman: „Der Jahrmarkt aller süßer Freuden“. Deutschsprachige Gelegenheitsmusik im Riga des 17. Jahrhunderts	293
Ieva Pauloviča: Musikausübung in Kirchen der livländischen Kleinstädte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts	315
Anu Schaper: Musikalische Kontakte zwischen Estland, Livland und den deutschen Ländern in der zweiten Hälfte der Schwedischen Herrschaft	345
Māra Grudule: Das erste lettische katholische Gesangbuch (1621) als hypothetischer Anfang der lettischen geistlichen Dichtung	375

**Gelehrtentum und Dichtung**

Axel E. Walter: Kulturkontakte zwischen dem Herzogtum Preußen und dem Großfürstentum Litauen im 17. Jahrhundert. Regionale Gelehrtenmigration und suprakonfessionelle Netzwerke im Spiegel von Lebensläufen und Werken	403
Martin Klöker: Die Geburt der estnischen Poetik aus der deutschen. Warum Reiner Brockmann kein „Buch von der Estnischen Poeterey“ schrieb und trotzdem zum Begründer der estnischen Poetik wurde	437
Živilė Nedzinskaitė: Zwei Dichter des 17. Jahrhunderts. Mathias Casimirus Sarbievius und Jakob Bidermann: Parallelen in der Literaturtheorie und in den Werken	465
Podiumsdiskussion: Forschungslandschaft Baltikum. Politische, institutionelle und methodische Perspektiven	485
Personenregister	501



# Einleitung

Innerhalb des frühneuzeitlichen Europas stellt das Baltikum einen historisch hochinteressanten Sonderfall dar, der wie kaum ein anderer zur internationalen Zusammenarbeit unter kulturgeschichtlicher Perspektive auffordert. Weit deutlicher als in den deutschen Reichsterritorien oder den westeuropäischen Monarchien empfiehlt sich hier die kulturwissenschaftliche Ergänzung der Politik-, Gesellschafts- und Sozialgeschichte, wie sie in der Geschichtswissenschaft seit anderthalb Jahrzehnten zunehmend eingefordert wird.<sup>1</sup>

Im Baltikum findet sich eine historisch seltene Entkoppelung von politischer und kultureller Sphäre, indem parallel zu teils wechselnden preußischen, schwedischen oder polnischen Herrschaften eine im Wesentlichen deutschsprachige Schicht das akademische Leben, Künste und Literatur bestimmte. So konnte in der Frühen Neuzeit eine kulturelle Landschaft *sui generis* entstehen, deren Erforschung neben der Anwendung bewährter Methoden und Leitkonzepte zugleich deren kritische Reflexion nahelegt. Denn wechselnden politischen Herrschaften (Deutscher Orden, Polen, Schweden, Russland) steht hier eine über Jahrhunderte hinweg koexistente und prägende deutschsprachige Kultur gegenüber, zumindest in den protestantischen Regionen, teilweise aber auch im katholischen Litauen. Somit lassen sich neuere historiographische Paradigmen wie z. B. Herrschaft und Repräsentation oder Politische Kommunikation, wie sie seit dem *cultural turn* der Geschichtswissenschaften unter der Voraussetzung einer Kongruenz von politischer und kultureller Sphäre entwickelt wurden,

<sup>1</sup> Unter der reichhaltigen Literatur zum Thema sei nur verwiesen auf: Hans-Ulrich Wehler: *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, München 1998 (Beck'sche Reihe, 1276) sowie: Luise Schorn-Schütte: *Geschichte Europas in der Frühen Neuzeit*, 2., aktualisierte Auflage, Paderborn 2013 (UTB, 8414).

nur begrenzt oder nicht ohne Modifikationen anwenden. Die weit geringere Rolle der Höfe im Baltikum lenkt den Blick zudem auf die gesteigerte Bedeutung städtischer oder gar dezentraler Formen kultureller Vergesellschaftung. Und selbst hier erfordern das weitgehende Fehlen eines absolutistischen beziehungsweise reichsstädtischen Verwaltungsapparats sowie die relativ späte Gründung von Universitäten (nur Vilnius 1578; Dorpat 1632) eine andersartige Einschätzung bürgerlich-akademisierter Funktionseliten und ihrer kulturellen Bedeutung.<sup>2</sup>

Hingegen waren sämtliche Formen schriftlicher kultureller Äußerungen in den baltischen Ländern über die gesamte Frühe Neuzeit hinweg maßgeblich von einer schmalen deutschsprachigen Bildungsschicht geprägt. Neben baltischen Landadligen und ihren familiären Verbindungen ins Reich sowie Angehörigen nicht akademischer Berufe, wie Kaufleuten, Berufsmusikern oder Künstlern sind hier nicht zuletzt an deutschen Universitäten ausgebildete Juristen, Mediziner und Geistliche, Schulmänner und Hofmeister zu nennen.<sup>3</sup> Gerade das Fehlen von Hochschulen im Baltikum zumindest über einen langen Zeitraum der frühen Neuzeit (Dorpat, 1632) bedingte eine kontinuierliche Gelehrtenmigration, sei es, dass Akademiker aus dem Reich zuzogen, sei es, dass begabte Balten Universitäten in Wittenberg, Rostock, Königsberg oder anderswo besuchten. Die sich unter diesen speziellen Bedingungen entwickelnde deutschsprachige Kultur auf baltischem Boden, auch und gerade in Spannung und Wechselwirkung mit der ‚undeutschen‘ Sphäre, wird in diesem Band (und einem weiteren, bereits im Druck befindlichen, der sich der ‚späteren‘ Frühen Neuzeit widmet) untersucht.

<sup>2</sup> Siehe die differenzierte Abwägung von Martin Klöker: *Koloniales Modell und regionale Literatur. Die deutsch-livländischen Literaturbeziehungen der Frühen Neuzeit*, in: *Die baltischen Länder und Europa in der Frühen Neuzeit*, hg. von Norbert Angermann, Karsten Brüggemann u. Inna Pöltsum-Jürjo, Köln et al. 2015 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 26), S. 37–66.

<sup>3</sup> Zu den Hofmeistern vgl. die wegweisende Studie von Heinrich Bosse: *Die Hofmeister in Livland und Estland. Ein Berufsstand als Vermittler der Aufklärung*, in: *Aufklärung in den baltischen Provinzen Rußlands: Ideologie und soziale Wirklichkeit*, hg. von Otto-Heinrich Elias, Indrek Jürjo, Sirje Kivimäe u. Gert von Pistohlkors, Köln et al. 1996 (Quelle und Studien zur baltischen Geschichte, 15), S. 165–208; ders.: *Die Hofmeister im Baltikum*, in: *Jahrbuch des baltischen Deutschtums* 44 (1997), S. 31–40.

Wegen dieser besonderen kulturgeschichtlichen Bedingungen soll sich die Untersuchungsperspektive auf den Zeitraum der Frühen Neuzeit beschränken, d. h. auf die gut dreihundert Jahre zwischen Reformation und Revolution, bzw. im Falle des Baltikums der erstarkenden Nationalbewegungen um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Denn sie wurden im kollektiven Bewusstsein der deutschen wie nichtdeutschen Bevölkerung mehr noch als die französische Revolution, oder etwa der Anschluss des Herzogtums Kurland an das russische Imperium (1795), als sozial- und kulturgeschichtliche Zäsur wahrgenommen.<sup>4</sup> Nicht zuletzt kann auch die von aufklärerischer Publizistik begleitete, teils eingeleitete Aufhebung der Leibeigenschaft (1816 bzw. 1819, in Litauen 1863) als einschneidendes Ereignis der baltischen Gesellschaftsgeschichte gelten.

Im Gefolge der Reformation, aber auch dem des Livländischen Krieges (1558–1561/62) und seiner territorialen Neuordnung, entstanden neue soziale und politische Rahmenbedingungen, die Zeit, Raum und Menschen prägten, etwa neuartige Akteure auf die Bühne des Stadtgeschehens brachten und damit auch ein Bedürfnis nach neuen Formen öffentlicher Repräsentation erzeugten. Es formten und dynamisierten sich infolgedessen neue soziale Identitäten, die sich vor allem aus kulturwissenschaftlicher Perspektive erschließen lassen.<sup>5</sup> Der so entstandene soziokulturelle Zusammenhang blieb für Jahrhunderte verhältnismäßig stabil bis zur sogenannten Sattelzeit. Denn nun verbanden sich der auch anderswo zu be-

<sup>4</sup> Vgl. Erwin Oberländer: *Das Konzept der Frühen Neuzeit und die Geschichte Estlands, Livlands und Kurlands 1561–1795*, in: *Die baltischen Länder und Europa* (Anm. 2), S. 11–36.

<sup>5</sup> Einen solchen Ansatz verfolgt etwa Aleida Assmann: *Kultur als Lebenswelt und Monument*, in: *Kultur als Lebenswelt und Monument*, hg. von ders. u. Dietrich Harth, Frankfurt a. M. 1991, S. 11–25. Speziell für diese Ausbildung neuer sozialer Identitäten im Baltikum siehe Thomas Taterka / Elina Krastiņa: *Latviešu zemnieka pirmie soļi literārajā laukā. Neredzīgā Indriķa parādīšanās eiropēiskās tautas apgaismības, Veimāras mākslas filozofijas un baltvācu dzimtbūšanas atcelšanas diskursa kontekstā* [Die ersten Schritte des lettischen Bauern auf dem literarischen Feld. Das Auftreten des Blinden Indriķs im Kontext der europäischen Volksaufklärung, der Weimarer Kunstphilosophie und der Aufhebung der deutsch-baltischen Leibeigenschaft], in: *Scientific Papers University of Latvia* 731 (2008), S. 31–49; vgl. auch: Thomas Taterka: *Der lettische Bauer betritt das literarische Feld. Von der Begründung einer lettischen Nationalliteratur aus dem Geist der Kunstperiode*, in: *Baltische Literaturen in der Goethezeit*, hg. von Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias u. dems. Würzburg, 2011, S. 101–130.

obachtende Strukturwandel von gelehrter (Teil-)Öffentlichkeit zur allgemeinen gebildeten Öffentlichkeit<sup>6</sup> mit der maßgeblich von Spätaufklärern (Garlieb Merkel, August Wilhelm Hupel, Friedrich Reinhold Kreutzwald, Christian Donelaitis u. a.) getragenen Herausbildung einer je nationalen Identität, im Zuge derer die Prädominanz der deutschen Kulturschicht nach und nach schwand.<sup>7</sup> Zwar vollzogen sich diese Prozesse in den baltischen Landen zeitlich und regional verschieden, jedoch immer entlang ähnlicher Strukturen.

Als ein regional hochbedeutendes Beispiel kann das Rigaer Domkapitel genannt werden: Diese Institution samt der geschlossenen Gemeinschaft der Domherren der Rigaer Kirchenprovinz wurde 1563/66 aufgelöst; das Rigaer Domkapitel war der Ort und die Struktur, in und an welchen die musikalische Kultur (nicht nur) dieser Kathedralstadt seit dem 13. Jh. geformt wurde; der Kantor, der zugleich einer der Domherren war, bestimmte über die musikalische Ausbildung des Chors und die Ausführung der liturgischen Gesänge, aber das Gremium der Domherren war sowohl für das Repertoire als auch die Einhaltung des Kanons verantwortlich; obwohl dies schwierig nachweisbar ist, wie diese vom Domkapitel begründete Tradition der Gesangskultur auf das profane Singen in der vorreformatorischen Zeit genau gewirkt hatte, ist ihr Einfluss auf die sich neu bildende Öffentlichkeit nach 1500 und insbesondere nach 1524 mit Sicherheit anzunehmen.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Vgl. Heinrich Bosse: *Patriotismus und Öffentlichkeit*, in: *Volk–Nation–Vaterland*, hg. von Ulrich Hermann, Hamburg 1996 (Studien zum achtzehnten Jahrhundert, 18), S. 67–88.

<sup>7</sup> Siehe dazu: Thomas Taterka: *Aufgeklärte Volksaufklärung. Aufklärung und Volksaufklärung im Baltikum oder Garlieb Merkel und die Entstehung des deutsch-lettischen Lesebuchs* Das Goldmacherdorf / Zeems, kur feltu taifa nach Heinrich Zschokke, in: *Aufklärer im Baltikum. Europäischer Kontext und regionale Besonderheiten*, hg. von Ulrich Kronauer, Heidelberg 2011 (Akademiekonferenzen, 12), S. 17–56 mit der dort herangezogenen Literatur. Siehe ferner: Gero von Wilpert: *Deutschbaltische Literaturgeschichte*, München 2005; Michael Garleff: *Die baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Regensburg/München 2001 (Ost- und Südosteuropa); Armin von Ungern-Sternberg: „*Erzählregionen*“. *Überlegungen zu literarischen Räumen mit Blick auf die deutsche Literatur des Baltikums, das Baltikum und die deutsche Literatur*, Bielefeld 2003. In dieser Zeit lässt seine Darstellung beginnen Georg von Rauch: *Geschichte der baltischen Staaten*, München 1977 (<sup>3</sup>1990).

<sup>8</sup> Siehe hierzu den Aufsatz von Guntars Prānis in diesem Band.

Dabei wird von vornherein der moderne Baltikumsbegriff des 20. Jahrhunderts auch für die frühe Neuzeit zugrunde gelegt. ‚Baltikum‘ umfasst hier also die historischen Landschaften Estland, Kurland, Livland unter Einschluss Litauens. Um dem Missverständnis vorzubeugen, dass hier moderne Begrifflichkeiten des 20. Jahrhunderts unreflektiert rückprojiziert würden, sei diese Entscheidung kurz erläutert: Zwar gibt es gute Gründe, warum die kulturhistorische Untersuchung der baltischen Länder oftmals Litauen ausklammert.<sup>9</sup> Eine vergleichbar dominante deutsche Kultur, getragen von deutschstämmigen Adelsfamilien, Geistlichen und gelehrten Beamten, hat es in Litauen so nicht gegeben. Die enge politische Bindung an Polen, die kulturell auch durch den Katholizismus untermauert wurde, sorgte dort generell für andersartige Verhältnisse. Gleichwohl lassen sich im Detail zahlreiche Beispiele für litauisch-deutsche Kulturbeziehungen finden und unter eine vergleichende Perspektive bringen. Bei aller Verschiedenheit von Grad und Intensität hat es zwischen Litauen und den deutschen Territorien einerseits, den übrigen baltischen Regionen andererseits, über den Zeitraum der Frühen Neuzeit hinweg stets kulturellen Austausch, verwandtschaftliche Verflechtungen und kontinuierliche Migrationsbewegungen gegeben.<sup>10</sup> So existierten, um nur einige Beispiele zu

<sup>9</sup> So etwa Wilpert: *Deutschbaltische Literaturgeschichte* (Anm. 7); Klaus Garber/Martin Klöcker (Hg.): *Kulturgeschichte der baltischen Länder in der Frühen Neuzeit, mit einem Ausblick in die Moderne*, Tübingen 2003 (Frühe Neuzeit, 87); Matthias Asche et al. (Hg.): *Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721*. 4 Bde., Münster 2009–2012 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 69–72); Angermann/Brüggemann/Pöltz-Jürjo (Hg.): *Die baltischen Länder* (Anm. 2). – Der Einbezug Litauens dagegen erst unlängst in Günter Mühlfordt/Erhard Donnert (Hg.): *Baltische Geschichte: Esten, Letten und Litauer unter fremden Mächten. Von der Frühzeit bis zu Beginn der nationalen Befreiungsbewegung*, Halle/Saale 2016 (Dank an Sabine Arend, Heidelberg, für den Hinweis); zum Baltikumsbegriff neuerdings auch konzise Jörg Hackmann: *Wo liegt das „Baltikum“? Entstehung und Semantik des Begriffs seit dem 19. Jahrhundert*, in: *Das Baltikum als Konstrukt (18.–19. Jahrhundert). Von einer Kolonialwahrnehmung zu einem nationalen Diskurs*, hg. von Anne Sommerlat-Michas, Würzburg 2015, S. 23–43, zum Baltikum ‚ohne Litauen‘ hier S. 26f. u. 33–39.

<sup>10</sup> Vgl. Arthur Hermann (Hg.): *Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen*, Köln 1992; Norbert Angermann/Joachim Tauber (Hg.): *Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der*



nennen, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Vilnius und Kaunas deutsch-lutherische Gemeinden,<sup>11</sup> und die Universität Vilnius, hervorgegangen aus einem Jesuitenkolleg, wurde zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert von vier deutschen Rektoren geleitet.<sup>12</sup> Der letzte, der aus Rössel gebürtige Tobias Arendt (1646–1724), hatte diese Ehre gleich dreimal inne.<sup>13</sup> Die internationalen, von Preußen über Litauen bis nach Kurland und Livland reichenden Verflechtungen der großen Adelsgeschlechter, allen voran der Familie Radziwiłł (lit. Radvila), seien hier nur am Rande erwähnt.

Wichtigste Schaltstelle für derartige Austauschprozesse und per se schon ein reicher Fundus für litauisch-deutsche Kulturbeziehungen blieb für die gesamte Frühneuzeit die oft ‚Kleinlitauen‘ (*Lithuania minor*)<sup>14</sup> oder vormals ‚preußisch Litauen‘ genannte ostpreußische Region zwischen Memel und Königsberg, die durch den hohen litauischen Bevölkerungsanteil alle Merkmale eines „Grenzlandes“ erfüllt.<sup>15</sup> Von dieser Region mit

*historischen Forschung*, Lüneburg 1995; Axel E. Walter: *Literarische Landschaften des Baltikums. Überlegungen zu einer regionalen Literaturgeschichte*, in: *Res Humanitariae* 4 (2008), S. 254–288. – Aus musikethnologischer Sicht plädiert Martiņš Boiko für die Notwendigkeit, zu untersuchen, ob eine besondere baltische Region im Bereich der traditionellen Musik existiert: Martiņš Boiko: *Baltic and Balts: On the History of Notions and the Question of Baltic Regionalism*, in: *The World of Music* 44 (3) (2002), S. 7–19.

- <sup>11</sup> Vgl. Ingė Lukšaitė: *Die reformatorischen Kirchen Litauens bis 1795*, in: *Die reformatorischen Kirchen Litauens. Ein historischer Abriss*, hg. von Arthur Hermann und Wilhelm Kahle, Erlangen 1998, S. 19–135, hier: S. 49.
- <sup>12</sup> Für diesen Hinweis danken die Herausgeber Prof. Dr. Axel Walter (Klaipėda); vgl. auch in Walters Beitrag zum vorliegenden Band, bes. S. 407f.
- <sup>13</sup> Vgl. Paulius Rabikauskas SJ: *The Academy of Vilnius as a Lithuanian Institution*, in: *Lituanus* 27,2 (1981) [unpag.], online unter: [http://www.lituanus.org/1981\\_2/81\\_2\\_02.htm](http://www.lituanus.org/1981_2/81_2_02.htm) (24. 8. 2015).
- <sup>14</sup> Zur Geschichte dieser Bezeichnung mitsamt der daran geknüpften territorialen und nationalen Konstruktionen vgl. Povilas Reklaitis: *Kleinlitauen in der Kartographie Preussens. Ein Beitrag zur Geschichte des Gebietsnamens Litauen im ehemaligen Königreich Preussen*, in: *Lithuania Minor. A Collection of Studies on Her History and Ethnography*, hg. von Martynas Brakas. New York 1976 (Studia Lituanica, III), S. 69–119; neuerdings: Vasilijus Safronovas: *Apie istorinio regiono virsmą vaizduotės regionu. Mažosios Lietuvos pavyzdys. [On the Turning of a Historical Region into a Region of Imagination. The Case of Lithuania Minor.]*, in: *Istorija* 86 (2012), H. 2, 66–80; online unter: [www.istorijoszurnalas.lt](http://www.istorijoszurnalas.lt).
- <sup>15</sup> Vgl. Heinrich A. Kurschat: *Das Buch vom Memelland. Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes*, Oldenburg 1968 (<sup>2</sup>1990); zur Problematik der geschichtli-

ihrem reichen kulturellen Leben gingen Wirkungen aus, die bis weit ins polnische Litauen (Polen-Litauen) hineinreichten und die im Kleinen immer wieder Konstellationen hervorbrachten, wie sie in den nördlicheren baltischen Regionen an der Tagesordnung waren. Dabei ist vor allem die eminente Bedeutung der Universität Königsberg hervorzuheben, die auch nach Gründung der Universität Vilnius (1578) eine wichtige Ausbildungsstätte für litauische Beamte und Geistliche blieb.

Ganz ähnlich wie in Estland, Livland und Kurland machten sich deutschstämmige Gelehrte auch um die Erschließung der litauischen Sprache verdient. Johannes Bretke, der die erste litauische Bibelübersetzung vorlegte (s. dazu den Beitrag von Eglė Greverė in diesem Band) wurde im Herzogtum Preußen geboren und studierte in Königsberg und Wittenberg. Die erste litauische Grammatik des aus Tilsit stammenden Daniel Klein – auch er hatte in Königsberg studiert – erschien 1653 bezeichnenderweise in Königsberg und war vom brandenburgischen Kurfürsten in Auftrag gegeben worden. Eine deutsche Übersetzung erschien im folgenden Jahr. Das erste gedruckte Buch in litauischer Sprache überhaupt, der Katechismus von Martynas Mažvydas bzw. Mosvidius (1547), stellt zwar zu weiten Teilen eine Adaption polnischer Quellen dar, die Vorrede stammt jedoch von dem Königsberger Theologen und gebürtigen Osnabrücker Friedrich Staphylus, einem Schüler Melanchthons, der später aber zum katholischen Glauben rekonvertierte.<sup>16</sup> Dass sich in dieser historisch und kulturell hochinteressanten Region ferner die Entstehung der litauischen Hochsprache und des litauischen Nationalepos aus der Feder des Pfarrers und Dichters Donelaitis vollzog, ist allgemein bekannt.

Kurzum, ohne jeglichen Anspruch auf die retrospektive Reklamierung einer deutschen Kulturhegemonie im Großfürstentum Litauen oder dem polnisch-litauischen Staatsverbund kann doch ohne weiteres von litauisch-deutschen Kulturbeziehungen gesprochen werden. Entsprechende

chen Identität dieser historiographisch gleich von vier Nationalitäten reklamierten Region vgl. die bündigen Bemerkungen von Andreas Kossert: *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*, München 2005, S.9–22; Angermann/Tauber (Hg.): *Deutschland und Litauen* (Anm. 9).

<sup>16</sup> Vgl. Gordon B. Ford: *Introduction*, in: *The Old Lithuanian Catechism of Martynas Mažvydas (1547)*, edited and translated by G. B. F., Assen 1971, S. XI–XV, XIII. Weitere Literaturhinweise dazu weiter unten im Beitrag von Klaus Garber, Anm. 9.

Forschungsanstrengungen werden auch schon seit geraumer Zeit unternommen.

Aus den genannten Gründen empfiehlt sich ein unvoreingenommen empirisches Vorgehen auf der Grundlage breiter Quellenanamnese, wie es von einer interdisziplinären historischen Kulturraumforschung seit den achtziger Jahren überzeugend erprobt worden ist<sup>17</sup> und mit Gewinn auch schon auf die baltische Region angewendet wurde.<sup>18</sup> Ihr heuristischer Vorzug liegt zum einen in der Orientierung an Kulturregionen (z. B. Schlesien, Westfalen, Oberrhein, Ostseeraum<sup>19</sup>) statt an politischen Gebilden,<sup>20</sup> zum

<sup>17</sup> Vgl. etwa: Wilhelm Kühlmann/Horst Langer (Hg.): *Pommern in der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit, 19); Klaus Garber: *Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der frühen Neuzeit*. 2 Bde., Tübingen 1998 (Frühe Neuzeit, 39); Klaus Garber/Manfred Komorowski/Axel E. Walter (Hg.): *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit, 56).

<sup>18</sup> Garber/Klöcker (Hg.): *Kulturgeschichte der baltischen Länder* (Anm. 8); Martin Klöcker: *Literarisches Leben in Reval in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1600–1657). Institutionen der Gelehrsamkeit und Dichten bei Gelegenheit*. 2 Bde., Tübingen 2005 (Frühe Neuzeit, 112) [jüngst auch ins Estnische übersetzt]; Mari Tarvas (Hg.): *Paul Fleming und das literarische Feld der Stadt Tallinn in der Frühen Neuzeit. Studien zum Sprach-, Literatur- und Kulturkontakt einer Region*, Würzburg 2011; Asche et al. (Hg.): *Die baltischen Lande* (Anm. 8).

<sup>19</sup> Zum „Ostseeraum“ und seinen historisch häufig wechselnden Konstruktionen und Denominationen siehe Michael North: *Geschichte der Ostsee. Handel und Kulturen*. München 2011, S. 10–16. – Die Musikwissenschaft hat den Ostseeraum schon länger als Untersuchungsgegenstand etabliert: Siehe hier etwa Klaus-Peter Koch: *Bemerkungen zum Ostseeraum als musikalische Euroregion*, in: *Musik und Migration in Ostmitteleuropa*, hg. von Heike Müns, München 2005 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 23), S. 21–31; Heinrich W. Schwab: *Zur Struktur der Musikkultur des Ostseeraumes während des 17. Jahrhunderts*, in: *Economy and Culture in the Baltic 1650–1700*, eds. Sven-Olof Lindquist and Birgitta Radhe. Papers of the 8th Visby Symposium August 1986, Visby 1989 (Acta Visbyensia, VIII), S. 141–160, sowie ders.: *Der Ostseeraum. Beobachtungen zu seiner Musikgeschichte und Anregungen zu einem musikhistoriographischen Konzept*, in: *Die Musik der Deutschen im Osten und ihre Wechselwirkung mit den Nachbarn: Ostseeraum – Schlesien – Böhmen/Mähren – Donaauraum*, hg. von Klaus Wolfgang Niemöller u. Heinrich Loos, Bonn 1994 (Deutsche Musik im Osten, 6), S. 123–146.

<sup>20</sup> Siehe gleichwohl exemplarisch auch Robert Seidel: *Literarische Kommunikation im Territorialstaat. Funktionszusammenhänge des Literaturbetriebs in Hessen-Darmstadt zur Zeit der Spätaufklärung*, Tübingen 2003 (Frühe Neuzeit, 83) zu

anderen in einer weder fachlich noch sprachlich oder national perspektivierten bzw. begrenzten Registrierung kultureller Zeugnisse und Institutionen. In methodischer Hinsicht bezieht sie wichtige Anregungen von der Kultur- und Literatursoziologie, deren Anwendbarkeit auf baltische Verhältnisse insbesondere mit Blick auf das 18. Jahrhundert schon mehrfach erwiesen wurde.<sup>21</sup> Die darin angelegte, insbesondere für die Frühneuzeit unverzichtbare Verbindung von institutionsorientierter (Universitäten, Gymnasien, Druckereien, gelehrte Gesellschaften etc.) Regional- und Lokalhistorie mit allgemeiner Ideengeschichte wirkt dabei jeglichem Provinzialismus entgegen: Auf diese Weise werden lokale und regionale Strukturen und Personen im gesamteuropäischen Kontext betrachtet, so wie umgekehrt die Ideengeschichte an ihre konkreten Träger vor Ort rückgebunden wird. Schon deswegen scheint kein Ansatz geeigneter zu sein, um die Erforschung der baltischen Vergangenheit aus einer je nationalen Befangenheit zu lösen und sie entschieden in einen europäischen Horizont zu rücken.

Das dabei zugrunde gelegte Kulturverständnis findet seine Begrenzung am Kriterium der Öffentlichkeit (einschl. Teilöffentlichkeiten wie Clubs und Lesegesellschaften etc.) und bleibt damit diesseits des Untersuchungsgebiets der *cultural studies* oder der Volkskunde, etwa im Sinn des älteren Begriffs ‚Geistesleben‘. Gerade damit eignet es sich besonders, um die deutschsprachige Kultur des Baltikums in den Blick zu nehmen, zugleich aber den Gegenstandsbereich nicht in einer potentiell endlosen Reihe von Artefakten geradezu aufzusplintern, sondern ihn vielmehr perspektivisch zu bündeln. Gemäß diesem Verständnis wird Kultur also nicht als ideelle Größe nach Maßgabe einer philosophischen Kulturtheorie<sup>22</sup> an-

Hessen-Darmstadt sowie zur Kurpfalz: Jörg Kreutz: *Cosimo Alessandro Collini (1727–1806). Ein europäischer Aufklärer am kurpfälzischen Hof*, Ubstadt-Weiher 2009 (Mannheimer historische Schriften, 3).

<sup>21</sup> Siehe etwa die Beiträge in Otto-Heinrich Elias (Hg.): *Aufklärung in den baltischen Provinzen Rußlands. Ideologie und soziale Wirklichkeit*, Köln et al. 1996 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 15); ferner: Frank-Lothar Kroll (Hg.): *Europäische Dimensionen deutschbaltischer Literatur*, Berlin 2005 (Literarische Landschaften, 6) sowie die Beiträge in Heinrich Bosse (Hg.): *Buch und Bildung im Baltikum*. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag, Münster 2005 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 13) und Bosse/Elias/Taterka (Hg.): *Baltische Literaturen* (Anm. 5).

<sup>22</sup> S. hierzu Peter Burke: *Was ist Kulturgeschichte?*, Frankfurt a. M. 2005.

gesehen, auch nicht als Habitus im Sinn der historischen Kultursoziologie und -anthropologie, sondern als undogmatischer Oberbegriff für eine reichhaltige geschichtliche Empirie, zugleich aber auch als ein sozial- und strukturgeschichtlich fassbares Phänomen, das durch Institutionalisierung und Medialisierung Realität gewinnt und damit, bei aller Gegebenheit sozialer Rahmenbedingungen, immer auch ein Transformationspotential bereithält.<sup>23</sup>

Daraus ergeben sich die folgenden heuristischen Leitperspektiven, die nicht als Selbstzweck, sondern als Kristallisationspunkte der multidisziplinären Einzelbeiträge zu verstehen sind, um das fachübergreifende Gespräch von Anfang an in überschaubare Bahnen zu lenken:

Medien, zu verstehen nicht im engeren medientheoretischen oder -wissenschaftlichen Sinne, sondern lediglich als Überbegriff für unterschiedlichste Objekte vom Gesangbuch und Gelegenheitsgedicht über Schauspielmusiken bis zu Chroniken und Reiseberichten.

Institutionen, auch in ihrer Bindung an Pfarrhaus und Kirche; Theater, Museen etc.<sup>24</sup>

Akteure; gemeint sind damit im Sinn des skizzierten Kulturbegriffs weniger die von Ideengeschichte und literarischem Kanon geadelten *mâitres-penseurs* oder *poètes*, vielmehr die eigentlichen Initiatoren und Träger des kulturellen Lebens, zumal in ihrer, spezifisch frühneuzeitlichen, Personalunion von Dichter, Gelehrter, Komponist, Schulmann, Pfarrer, Beamter etc.,<sup>25</sup> aber auch in ihrer Funktion als Mittelsmänner zwischen Deutschland und Baltikum sowie zwischen einzelnen baltischen Ländern.

<sup>23</sup> Vgl. Oswald Schwemmer: *Kulturphilosophie. Eine medientheoretische Grundlegung*, München 2005.

<sup>24</sup> Vgl. dazu, auf die jeweilige Region bezogen, die luziden Studien von Wilhelm Kreuz: *Aufklärung in der Kurpfalz. Beiträge zu Institutionen, Sozietäten und Personen*, Ubstadt-Weiher 2008 (Historische Schriften d. Rhein-Neckar-Kreises, 4); ferner die Beiträge in: Hans Erich Bödeker/Martin Gierl (Hg.): *Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive*, Göttingen 2007 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 224).

<sup>25</sup> Siehe exemplarisch dafür im baltischen Kontext: Erich Donnert: *Johann Georg Eisen (1717–1779). Ein Vorkämpfer der Bauernbefreiung in Rußland*, Leipzig 1978; Indrek Jürjo: *Aufklärung im Baltikum. Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737–1819)*, Köln et al. 2006 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 19).

Insgesamt geht es in diesem und dem folgenden Band weniger darum, methodisch oder inhaltlich neue Paradigmen der Baltikumsforschung aufzustellen, sondern es soll ausdrücklich an bestehende Forschungen, Projekte und Kooperationen angeknüpft werden, die diesen Weg bereits beschritten haben.<sup>26</sup> Gewährleistet wird dadurch sowohl die Kontinuität bisheriger wissenschaftlicher Bemühungen als auch ihre Anschlussfähigkeit für weitere Forschungen. Angesichts der Vielzahl und Mannigfaltigkeit an Quellen kann hier von Anfang an keine umfassende Synthese angestrebt sein, die Allgemeingültiges über dreihundert Jahre baltisch-deutscher Kulturbeziehungen aussagen wollte. Vielmehr sollen durch Grundlagenforschung und am Einzelfall entwickelte Einsichten und Deutungen einzelne Bausteine für eine sicherlich zukünftige Neubewertung und Gesamteinschätzung zusammengetragen werden.

Am Anfang des Bandes soll gleichwohl die weite Perspektive stehen. Niemand scheint besser geeignet, um den Weg in das weite Themenfeld zu weisen, als Klaus Garber, der in der schriftlichen Fassung seines öffentlichen Abendvortrages die Raum und Zeit übergreifenden Züge baltischer Kultur- und Bibliotheksgeschichte in einzigartiger Weise darstellt.

Die drei Leitperspektiven, Medien, Institutionen, Akteure, sind in den einzelnen Kapiteln des Bandes in unterschiedlicher Weise und Kombination präsent. So zeichnet Sabine Arend aus dem Heidelberger Akademieprojekt „Evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts“ detailliert die unter Gotthard Kettler erfolgte Einführung der kurländischen Kirchenordnung (1570) nebst einer vorangeschickten *Kirchenreformation* nach und arbeitet im Vergleich mit anderen, besonders norddeutschen Kirchenordnungen zeitgenössische Verflechtungen und Eigenheiten des zweiteiligen Ordnungswerks heraus.

Auf ein unikal überliefertes Medium konzentriert sich Guntars Prānis in seinem Beitrag über das *Missale Rigense*, eine um die zweite Hälfte des

<sup>26</sup> Neben den Jahrestagungen der Baltischen Historischen Kommission und deren Schriftenreihen ist hier für die Frühe Neuzeit v. a. auf die große Konferenz *Reformatio Baltica. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraumes* hinzuweisen, die unter der Federführung von Prof. Dr. Heinrich Assel, Prof. Dr. Anselm Steiger und Prof. Dr. Axel E. Walter vom 9. bis 13. September 2015 in Vilnius stattfand.



15. Jahrhunderts entstandene liturgische Handschrift. In ihr finden sich zahlreiche musikalische Marginalien (das älteste schriftlich fixierte Zeugnis der baltischen Musikgeschichte), die die Rekonstruktion des an der Kathedralkirche von Riga ausgeführten Repertoires an gregorianischen Gesängen ermöglichen. Diese Marginalien sind außerdem für diverse Aspekte der kulturhistorischen Forschung aufschlussreich wie die Gebrauchsgewohnheiten dieses Kodex und die Rezeption des Repertoires zur Zeit der frühen Reformation in Riga.

Übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen stehen im Mittelpunkt von Eglė Greverės Beitrag zur Bedeutung der litauischen Bibelübersetzung des preußischen Pastors Johann Bretke (1536–1602). Die Autorin untersucht, inwieweit Bretke der deutschen Lutherschen Bibelübersetzung folgt, und dokumentiert an ausgewählten Beispielen aus Bretkes Handschrift translatorische Entscheidungen des ersten litauischen Bibelübersetzers. Ganz im Zeichen eines Akteurs steht der bio- und doxographische Beitrag von Uģis Sildegs, in dem er eine Zentralfigur der lutherischen Orthodoxie, den Theologen und Dämonologen Hermann Samson (1579–1643) vorstellt. Sildegs gelingt es zu zeigen, wie Samson in einer politisch und konfessionell turbulenten Zeit ein theologisch wie polemisch interessantes Werk erarbeitet hat. Dabei geht er sowohl auf Samsons Stellung zur schwedischen Politik in Livland zwischen verschiedenen eingestellten Beamten wie Axel Oxenstierna und Johan Skytte, als auch auf seine Hexenpredigten ein und korrigiert allzu einseitige Bewertungen dieses Theologen.

Enija Rubina widmet ihre Untersuchung der Autorschaft und Rezeption einer Chronik der Stadt Riga, die etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Livland entstanden ist. Die historische Darstellung, die einem Gotthardt Wiecken zugeschrieben wird, umfasst die Zeit von 1521 bis 1610 und kreist v. a. um die Ereignisse der „Kalenderunruhen“ in Riga (1584–1589). Als Medium, das an der sehr regen zeitgenössischen Polemik um die sozialen Wandlungen in dieser rekatholisierten Stadt teilhatte, stellt es ein bedeutendes Zeugnis der sich selbst reflektierenden bürgerlichen gelehrten Öffentlichkeit dar. Dagegen diente die Autobiographie Franz Nyenstedes, die vom Autor wohl um 1607 abgeschlossen wurde, vornehmlich der erzählerischen Selbstdarstellung. Andris Levans fragt in seinem Beitrag nach Motivation und Intention dieses Autors, die ihn zur Abfassung dieses in vielerlei Hinsicht aufschlussreichen Selbstzeugnisses bewogen haben. Die turbulenten 1580er Jahre in der Politik Rigas und Livlands veränderten gänzlich

sein Dasein: Er verlor das Amt des Bürgermeisters, die damit verbundene Würde sowie seinen Besitz und musste das Exil kennenlernen. Die autobiografischen Reflexionen Nyenstedes, der im Schreiben zugleich Erinnerung, Rechtfertigung und Trost suchte, gewähren einen Einblick, wie eine institutionell eng gebundene Individualität sich um die Herstellung ihres Verhältnisses zu der stadtbürgerlichen Umwelt Rigas bemühte.

Aigi Heero hebt mit den *Anotationes* des Revaler Gymnasialkantors David Gallus eine kaum bekannte Quelle aus dem Stadtarchiv Tallinn und befragt sie daraufhin, ob und auf welche Weise in diesen Aufzeichnungen eine frühneuzeitliche Subjektivität zum Ausdruck kommt. Dabei geben die *Anotationes* auch kaum literarisch überformte, faszinierende Einblicke in Alltagsleben und -sorgen eines Schulmannes und Kantors. Wenn es Gallus um eine Fixierung des Eigenen ging, so steht das Fremde im Mittelpunkt von Maris Saagpakks luzider Analyse zweier Berichte deutscher Pastoren über die estnischen Bauern. Sie kann dabei nicht nur die lutherische Missionsarbeit als Hybridisierungsprozess der Esten charakterisieren, sondern im Detail auch die Probleme der ‚fremdsprachigen‘ Kirchenmänner im Umgang mit ihren estnischen Schützlingen aufzeigen. So treten Strategien und Absichten hervor, mit denen etwa Johann Gutsclaff die Esten zu ‚Fremden‘, ‚Wilden‘ und ‚Heidnischen‘ stilisierte, während Reiner Brockmann umgekehrt die Verbesserung des Estnischen auf Seiten der deutschen Pastoren anmahnte.

Jost Eickmeyers Beitrag verfolgt die Grundlinien des Humanismus in Livland zwischen der Mitte des 16. und dem des 17. Jahrhundert und fragt danach, welche Akteure und Medien am Aufkeimen einer „sodalitas litteraria Rigensis“ beteiligt waren.

Die folgenden Studien widmen sich einigen früher für marginal gehaltenen und entsprechend wenig untersuchten musikalischen Praktiken, Gattungen bzw. geographischen Arealen. Aleksandra Dolgoplova stellt dar, wie in einer mittelgroßen Stadt wie Narva Musik bei Hochzeiten einerseits von den Auftraggebern eingesetzt, andererseits obrigkeitlich reguliert wurde. Wie sich die Musiker unterschiedlicher Gemeinden (schwedisch, deutsch) dabei positionierten, ist aus zahlreichen diesbezüglichen Auseinandersetzungen ersichtlich. Die Autorin wertet u. a. eine bisher unbekannt, im Schwedischen Staatsarchiv aufbewahrte Narvaer Hochzeitsordnung (1644) aus. Auf die Musikhandschriften aus Riga sowie der Düben-Samm-



lung in Uppsala stützt sich Anna-Juliane Peetz-Ullman, die anhand von Kurzanalysen prägnanter Beispiele (von Caspar Springer, Daniel Kahde und Johann Valentin Meder) die Vielfalt, das Niveau und den Kontext der Rigischen Gelegenheitsmusiken umreißt. Die Zweckgebundenheit, der soziale und gesellschaftliche Zusammenhang dieser Gattung, auf die die Autorin eigens eingeht, erlauben es, Aspekte des Rigischen Musiklebens besonders lebendig aufzuzeigen. Ieva Pauloviča lotet anhand zahlreicher Archivquellen soziale, kulturelle und institutionelle Rahmenbedingungen für die Kirchenmusik in den livländischen Kleinstädten aus und setzt sie stets mit (Nord-)Deutschland in Relation. Der Artikel ist der erste Versuch, diesen weißen Fleck auf der musikgeschichtlichen Landkarte zu füllen. Dem Transfer von Musik und Musikkultur im ganzen östlichen Ostseeraum geht Anu Schaper auf den Grund. Neben Verbindungslinien zwischen estländischen, livländischen und nord- bzw. mitteldeutschen Städten werden solche innerhalb der baltischen Länder skizziert (vorrangig in Est- und Livland, aber auch etwa zwischen Riga und Vilnius). Gezeigt wird, dass Gründe und aufrechterhaltende Mechanismen dieser Verbindungen stadt- bzw. regionspezifisch sind.

Māra Grudule untersucht anhand des ältesten bekannten katholischen Gesangbuchs, das 1621 vom Jesuiten Georg Elger publiziert wurde, die Anfänge des frühen lettischen Kirchenlieds im Spannungsfeld von geistlicher Überlieferung – des lateinischen Hymnus ebenso wie des protestantischen Liedguts – und profaner lettischer Volkskultur. Das Gesangbuch zeigt somit das für die Jesuitenmission typische Verfahren, die Akzeptanz der katholischen Lehre durch Integration und Akkomodation regionaler Traditionen zu fördern.

Axel E. Walter plädiert vehement für eine Erforschung baltisch-deutscher Kulturbeziehungen unter Einschluss des territorial geteilten Litauens und unterfüttert diese Forderung substantiell anhand zweier Beispiele für frühneuzeitliche Gelehrtenmigration. Anhand der Gelegenheitsgedichte Simon Dachs auf den nach Königsberg geflohenen Wilnaer Professor Simon Dilger weist er minutiös die Möglichkeiten und Grenzen einer überkonfessionellen Integration in der Pregelstadt auf; wie anders und doch vergleichbar die Karriere des (lutherischen) Emigranten Jan Malina in Herzogtum Preußen verlief, der es bis zum Superintendenten der lutherischen Kirche brachte, weiß Walter anhand von dessen in Kasualdrucken dokumentierten gelehrten Netzwerk herauszuarbeiten. Martin Klöker deutet in seinem

Beitrag die vier estnischen Hochzeitsgedichte des Barockdichters Reiner Brockmann als dessen „überraschende Wendung zur estnischen Poetik“, nämlich als Versuch, am Leitfaden des Opitz’schen Programms einer nationalsprachlich-gelehrten Kunstdichtung die Literaturfähigkeit der estnischen Sprache unter Beweis zu stellen. Dabei wird Brockmanns Wirken zugleich in die generellen Bemühungen deutscher Gelehrter um das Estnische als Schriftsprache eingeordnet. Živilē Nedzinskaitē beschließt den Reigen der Vorträge mit einem Vergleich zweier Jesuitendichter und kann Verbindungen zwischen dem dichterischen, v. a. epigrammatischen Werk Jakob Bidermanns (1578–1639) und den literaturtheoretischen Überlegungen des Litauers Matthias Casimirus Sarbievius (1595–1640) aufzeigen. Zugleich illustriert sie an Quellenmaterial aus litauischen Jesuitenschulen, wie Bidermann und Sarbievius in der Unterrichtspraxis präsent blieben.

Zur Freude der Herausgeber kann am Schluss des Bandes ein Protokoll der Podiumsdiskussion abgedruckt werden, die während der Heidelberger Tagung in eine unvorhergesehene Lücke des Programms eingepasst wurde. Die offenen und sowohl Kritik als auch Perspektiven offerierenden Wortbeiträge der Diskutanten Prof.res Māra Grudule, Peeter Järvelaid, Jaan Undusk und Axel E. Walter geben einen differenzierten Einblick in die „Forschungslandschaft Baltikum“. Zwar spiegelt die Diskussion den Stand der universitären Forschung im Jahr 2014 wider, doch lassen sich vermutlich Kontinuitäten, Analogien oder auch Kontraste zu heutigen akademischen Verhältnissen im Baltikum feststellen.



Klaus Garber

## Rückkehr nach Europa

Die baltischen Lande als Hort west-östlicher Geistigkeit

### Das Rätsel Nishnij

Gleich nach der Wende erschien in der *Anderen Bibliothek* im Eichhorn Verlag, betreut bekanntlich von Hans Magnus Enzensberger, ein Werk mit dem Titel *Das Wunder von Nishnij oder die Rückkehr der Städte*. Es setzte in der titularischen Nomenklatur weniger auf den Effekt der Überraschung als vielmehr auf Erweckung von Neugier angesichts offen oder heimlich einbekannter Unkenntnis. Nishnij? Wo lag es? Was hatte sich Wundersames an diesem Ort ereignet? Oder war womöglich gar ein ganzer Landstrich gemeint? Nein, das gewiss nicht. Aber was hatte „Märchenhaftes“, wie der Autor sich ausdrückte, in Nishnij sich zugetragen?<sup>1</sup>

Nun, nicht mehr, aber auch nicht weniger, als dass sich binnen kurzem nomenklatorische Wandlungen vollzogen hatten, geschichtlichen Umbrüchen bis dato unbekanntem Ausmaßes geschuldet. Fast tausend Jahre lang hatte eine Stadt einen wohlvertrauten Namen getragen. Dann kam eine Revolution und die siegreichen Revolutionäre wähten sich ermächtigt, den traditionsreichen Namen anzutasten und zu einer Umbenennung zu schreiten. Die aber hatte genau so lange Bestand wie die neuen Herren Herr im eigenen Hause waren. Noch bevor ihre Herrschaft binnen weniger als einem Jahrhundert zerbröselte und dann zusammenbrach, hatte eine Bewegung aus der Mitte des Volkes heraus die Rückkehr zum Wohlvertrauten, über Jahrhunderte Verbürgten erzwungen.

Das mit der Geschichte im Bunde befindliche Gedächtnis hatte sich dem auf Auslöschung von Geschichte bedachten revolutionären Agieren gewachsen gezeigt und schließlich obsiegt. An dem durch Tradition verbürgten Herkommen hafteten Erinnerungen und mit ihnen Ansprüche in

<sup>1</sup> Karl Schlögel: *Das Wunder von Nishnij oder die Rückkehr der Städte*, Frankfurt/M. 1991.

Gestalt einklagbarer Rechte, die von Seiten der auf statuierte Neuanfänge bedachten Exekutoren nicht angemessen ins Kalkül gezogen worden waren. Stunden, Tage, Jahre, zurecht gestutzt auf einen arbiträren Nullpunkt und dazu bestimmt, eine neue Zeitrechnung zu eröffnen, verschwanden aus der Geschichte und damit aus dem Leben und Gedächtnis der Völker rascher als die vermeintlichen Gebieter über die Geschichte sich je vorzustellen vermocht hatten. Wie Werke so haben auch Taten eine Nachgeschichte. Ihrem Verlauf ist anheimgestellt, was als bleibend sich erweist und was, wenn nicht hinweggefegt so doch als verfehlt den Gang der Menschen erinnernd begleitet. Den Erynnyen entrinnen die Menschen nicht nur im Mythos nicht.

Nun, wir sprechen nicht von St. Petersburg und Leningrad, nicht von Wolgograd und Stalingrad, sondern von Nishnij und also von Nowgorod. Jahrhunderte über waren Menschen aus aller Herren Länder alljährlich zur Messe in die Stadt geströmt. Dann plötzlich wurde der Jahrmarkt geschlossen, die Stadt wurde umgetauft auf Gorki und zum Sperrgebiet erklärt. So geschehen im Jahr 1932. 68 Jahre später, 1990, erlangte sie ihren alten Namen und ihre alte Funktion zurück. Die Rückkehr einer Stadt in den russischen Verband und im weiteren Sinn hin zum Westen, hin nach Europa hatte sich vollzogen. Ein ganzes Buch handelte von diesem staunenswerten Phänomen. Von Kreuzberg war da die Rede als dem Tor zum Osten, von Wilna und Lemberg und Czernowitz, von Kasan als dem Fenster Russlands nach Asien und schließlich vom Newski-Prospekt in der Kapitale des nach Europa zurückfindenden Ostseeraums, der erstmals als ein ganzer wieder erfahrbar wurde. Sollten aber die baltischen Städte an der Ostsee, sollten Riga und Reval fehlen, von Dorpat und Mitau nicht die Rede sein, nur Wilna namentlich Erwähnung und Würdigung finden?

## Baltische Trias

Nein, das dann doch nicht in dem Buch des großen Historikers Karl Schlögel, der wie kein Anderer die Rückkehr Mitteleuropas in das eurozentrische Kräftefeld beschrieben, die Wieder- und Selbstfindung Europas publizistisch begleitet und als einen atemberaubenden Vorgang der Rückkehr von Geschichte gedeutet hat.<sup>2</sup> Von den Städten sprach er. Das Nämliche

<sup>2</sup> Wir verweisen auf: Karl Schlögel: *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*, München [u. a.] 2002, zuerst unter dem Titel: *Die Mitte liegt ostwärts. Die Deut-*

aber vollzog sich mit ganzen Landschaften als von Geschichte und Kultur geprägten Ensembles. Sie waren teils schon im Ersten Weltkrieg versehrt und sodann im Gefolge des von Hitler begangenen Verbrechens umgepflügt, ethnisch gesäubert und vor allem um ihre jüdische Mitgift gebracht worden, welche nirgendwo nachhaltiger das geistige und künstlerische Leben geprägt hatte als eben in Mittel- und Mitteleuropa. Dem Untergang geweiht von den Machthabern des tausendjährigen Reichs, der Umklammerung des Sowjetimperiums entronnen, kehrten sie, wie entstellt und verarmt auch immer, zurück in den Gesichtskreis Europas. Und das weit über den alten deutschen Osten, weit über Pommern und Schlesien, West- und Ostpreußen hinaus, ob es nun um Böhmen und Mähren ging, um Galizien und die Bukowina, um die Zips und Siebenbürgen und wie die Namen und die an ihnen haftenden kulturellen Manifestationen lauteten.

Und so eben auch im Blick auf das Baltikum. „Rückkehr des Baltikums“ lautet eines der Kapitel auch im Schlögelschen Werk. Warum aber, nochmals gefragt, nur an dieser Stelle die Abweichung, nicht also die primäre Markierung der städtischen Silhouette, sondern der baltischen Lande mit der einen Ausnahme der litauischen Hauptstadt Wilna? Nun, weil es den Chronisten der jüngsten Ereignisse um 1990 reizte, den Gemeinsamkeiten wie den geschichtlich bedingten Besonderheiten der baltischen Lande gleichermaßen auf der Spur zu bleiben. Das Schicksal der baltischen Staaten im 20. Jahrhundert sollte vergleichend in das Blickfeld genommen werden. Und da gereichte es dem Betrachter zur Ehre, legte sich aber in seiner Perspektive auch nahe, von allen drei baltischen Staaten zu sprechen. Litauen und seine Kapitale fehlten eben nicht und das anders als in so manchen alsbald aus dem Boden sprießenden und gelegentlich wohlfeilen Publikationen, die da von den baltischen Ländern zu sprechen vorgaben, großzügig jedoch mehr als einmal ein Glied aussparten, eben Litauen. Eine auf das Baltikum gerichtete Betrachtung aber ist so gut, wie es ihr gelingt, die geschichtliche Balance zu wahren und ungeachtet aller Unterschiede allen drei Ländern, die da seit weniger als einem Jahrhundert unter den Namen Estland, Lettland und Litauen firmieren, gleichermaßen gerecht zu wer-

*schen, der verlorene Osten und Mitteleuropa*, Berlin 1986 erschienen, über die Jahre wesentlich erweitert und zuletzt als Fischer-Taschenbuch (Frankfurt/M. 2008) erschienen. Neuerdings dann: Ders.: *Grenzland Europa. Unterwegs auf einem neuen Kontinent*, München 2013. Hinzuzunehmen auch: Ders.: *Marjampole oder Europas Wiederkehr aus dem Geist der Städte*, München [u. a.] 2005.